

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 297.

Freitag den 24. October.

1851.

Bekanntmachung.

Die für Unterkommen und Verpflegung der in der Zeit vom 29. Juni bis mit 4. August d. J. hier einquartiert gewesenen K. K. Oesterreichischen Truppen gewährten Vergütungsbeträge sind eingegangen und werden von heute an gegen Rückgabe der Quartierbillets im hiesigen Einquartierungsbureau ausgezahlt.

Hierbei bringen wir wiederholt in Erinnerung, daß ein Theil derjenigen Vergütungen, welche für die bis 4. August d. J. hier einquartiert gewesenen Königlich Sächsischen und andere Truppen gewährt worden sind, bis jetzt nicht erhoben worden ist, weshalb wir die betreffenden Quartierträger hierdurch auffordern, die dießfalligen Beträge ebenfalls gegen Rückgabe der Quartierbillets im Einquartierungsbureau nunmehr unverweilt zu erheben.

Leipzig den 22. October 1851.

Der Rath der Stadt Leipzig.
R. O. C.

Einige Berichtigungen

zu dem Aufsatze in Nr. 282 und 288 d. Bl.: *)

Eine Zeitfrage.

1) Eine Zeitfrage kann nicht erörtert werden durch die subjective Meinung eines Einzelnen, sondern durch freie Meinungsäußerungen.

2) Darf sie weder einseitig partiell, noch lieblos erwogen werden **, sondern man muß alle Parteien hören und sie prüfen, um sie zu beurtheilen.

Diese Grundsätze voranschickend, wage ich als armer Arbeiter, unbekannt mit glänzender Dialectik und sophistischer Logik, mit meiner geringen Erfahrung dem geehrten anonymen Einsender jenes Aufsatzes einige Berichtigungen zu seiner Beurtheilung dieser Zeitfrage zu machen.

Die Zeitfrage lautete: Warum zieht man häufig fremde Arbeiter den Einheimischen vor? Der geehrte anonyme Einsender beantwortete es auf folgende Weise:

- 1) (wie er es aus dem Munde mehrerer Arbeitgeber haben wollte,) weil Einheimische Anhang haben, den die Fremden nicht haben;
- 2) weil sie mit geheimen Familiengeschichten vertrauter sind wie die Fremden;
- 3) weil ihr Fortkommen bei irgend einem Versehen nicht so gefährdet ist wie das der Fremden;
- 4) weil sie eher den radicalen Wählereien Gehör geben wie die Fremden;
- 5) um tüchtige Arbeiter zu gewinnen und
- 6) um der angebahnten Idee der Freizügigkeit nicht zu widerstreben. ***)

Einzelne Wahrheiten liegen allerdings in der Ausarbeitung dieser Ideen, aber nicht die ganze volle Wahrheit; wie sollte es auch, da die ganze Behandlung dieser Zeitfrage ein verjährtes, eingewurzelttes Vorurtheil von Seiten der meisten Arbeitgeber vertheidigt, das sie gegen die einheimischen Arbeiter vorgefaßt haben; jedes Vorurtheil muß man aber zur Ehre der Wahrheit tapfer zu bekämpfen suchen, es in seiner Wurzel angreifen, statt zu den Vorurtheilsvollen zu sagen: ihr habt Recht mit euerm Vorurtheil, es enthält die reinste Wahrheit &c.

*) Wir geben diesen Artikel, um auch den andern Theil zu hören, halten aber damit für unser Blatt die Sache für erledigt, überlassen vielmehr weitere Beurtheilung dem Publicum im weitern Sinne. D. Red.

**) Wir können nicht zugeden, daß dies in Nr. 282 und 288 geschehen ist. D. Red.

***) Ob die sechs hier hervorgehobenen Punkte wirklich aus Nr. 292 und 293 zu nehmen gewesen, darüber muß das Publicum urtheilen; wir können dem Verfasser dieses Aufsatzes nicht durchgehend beistimmen. D. Red.

Allerdings sieht jeder Vernünftige ein, daß ein ungeschickter Einheimischer nicht vor einem geschickten Fremden, ein unmoralischer Einheimischer nicht vor einem moralischen Fremden den Vorzug haben kann, (welcher einzelne Fall aber doch nicht Maßstab für das Ganze sein kann,) aber das sieht auch jeder ein, daß so viele Fälle vorkommen, daß bei Arbeitsmangel Fremde (gleich viel von welchen Geistesgaben und Arbeitsfähigkeiten) eher in jedem Stande berücksichtigt werden als hiesige arme Arbeiter (wären es auch Familienväter) von gleichem Talent und Gaben.

Die Fremden wissen meistens nicht durch bessere Arbeit als die Einheimischen, auch nicht durch pflichtmäßigen demüthigen Gehorsam, der dem Christen ziemt, sondern durch Servilismus und Maulrederei sich in der Gunst ihrer Principale zu erheben und zu erhalten, die, haben sie eine höhere Stufe als Aufseher, Factore Polierer u. s. w. erlangt, in Tyrannei gegen ihre Untergebenen umschlägt. Man prüfe selbst in wie weit sie Recht haben.

Oder wäre es wirklich kein Vorurtheil der meisten einheimischen Arbeitgeber, wenn sie dem einheimischen Arbeiterstande lauter Demoralisation, als wie: schlechten Anhang, abgestumpftes Ehrgefühl und offenen Sinn für Wählerei u. s. w. schuld geben wollten? Wahrlich, absichtlicher könnte man doch keinen sonst so ehrenvollen Stand verleumdend! Oder: fühlt sich der Fremde nicht bald heimisch; hat er nicht bald eben so viel Anhang wie der Einheimische? Findet er die Spelunken nicht eben so schnell, ist er nicht bald in alle Verhältnisse eingebürgert? Und wer waren die Verfäher der Arbeiter in verflochtenen Jahren, vor denen man sich zu hüten hatte? Etwa schlechte einheimische Arbeiter? Nein, sondern Literaten, Buchhändler und größtentheils fremde Arbeiter *).

Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst! — d. h. im Allgemeinen jeden Menschen; aber insbesondere, im engern Sinne dein Vaterland, deine Vaterstadt, deinen Landmann, deinen Mitbürger. — Arbeitgeber stellen sich nun so gern hin als die Väter des Staatshaushalts und der Stadt; sie sollen auch, wie gesagt, Väter der Arbeiter sein. Was wird man aber zu striem Familienvater sagen, der selbst eigne Kinder zu versorgen hat, fremde Kinder vorzieht und die seinigen darüber vernachlässigt? Wird man ihn nicht unnatürlich und lieblos scheitern? Siehe jeder daraus den Schluß! —

Aber einheimische Arbeiter sind wohl ungeschickter als die Fremden? Wahrlich, das würde kein gutes Licht auf ihre Arbeitgeber, die doch zugleich ihre Lehrherren einst waren.

Nein, es ist die Kleinlichkeit, wenigstens dessen kein Prophet

*) Alle dritten Beziehungen haben wir unberücksichtigt gelassen, weil der hier bekämpfte Artikel von keinem bestimmten Orte spricht und wir nicht gemeint sind, Parteilich zu nähren, vielmehr nur der Sache dienen können. D. Red.